

»MAN MUSS GOTT
MEHR GEHORCHEN ALS
DEN MENSCHEN«

Eugen Bolz 1881 bis 1945

Herausgegeben vom
Haus der Geschichte
Baden-Württemberg

Inhalt

- 6** Thomas Schnabel
Vorwort
- 12** Thomas Schnabel
**»Die Republik dem Volke nahebringen,
ohne große Worte zu machen«**
– Eugen Bolz als württembergischer
Minister und Staatspräsident
- 44** Peter Steinbach
**»Nur die Seele ist unerreichbar
für alle äußeren Mächte«**
– Eugen Bolz und der Widerstand
gegen den Nationalsozialismus
- 146** Eugen Bolz
Katholische Aktion u[nd] Politik
Edition von Peter Steinbach
- 188** Anhang
Anmerkungen
Literatur
Autoren
Orts- und Personenregister
Bildnachweis
Freundeskreis des Hauses der
Geschichte Baden-Württemberg

Thomas Schnabel

»Die Republik dem Volke nahebringen, ohne große Worte zu machen«

– Eugen Bolz als württembergischer
Minister und Staatspräsident



Landtag, Halbmondsaal, Stuttgart 1931

Eugen Bolz war ein gläubiger Katholik und überzeugter Parlamentarier.¹ Bereits im Januar 1912 wurde er mit gerade einmal 31 Jahren in den Reichstag gewählt. Ende desselben Jahres schickten ihn die Zentrumswähler als ihren Vertreter auch in den Halbmondsaal, den württembergischen Landtag in Stuttgart. Allerdings konnte er zunächst keine große parlamentarische Aktivität entwickeln, da am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach.

Eugen Bolz, 1928

Bolz stand allem Militärischen eher kritisch und dem Krieg sehr kritisch gegenüber. Vom 30. März 1915 bis zum 25. Mai 1916 war er als Leutnant im Oberelsass stationiert und hatte an Stellungskämpfen teilgenommen. Danach war er in Brüssel und Berlin bei der Reichsentschädigungskommission und im Reichstag beschäftigt. Er erhielt mehrere Orden.

In seinem Kriegstagebuch schrieb er schon zu Beginn: „Ich halte auch den jetzigen Krieg für den größten Wahnsinn der Geschichte. Drum hab ich mich auch nie angestrengt. Ich mache meinen Dienst und tu meine Pflicht. Ich melde mich nirgends, ich lasse mich kommandieren; das waren meine offen ausgesprochenen Grundsätze.“²

Das Ende des Kriegs begrüßte er, und die politischen Veränderungen im Gefolge der Niederlage schienen ihm eine logische Fortsetzung der bereits im Königreich eingeleiteten demokratischen Reformen. So wies Eugen Bolz in den Verfassungsberatungen Anfang 1919 in Stuttgart darauf hin, dass es auch ohne die Revolution zu weiteren Fortschritten bei den politischen Freiheiten gekommen wäre. Allerdings hätten erst der Druck von unten und die Gefahr einer Revolution die bestehenden Hindernisse beseitigt. Deshalb stelle man sich trotz der überstürzten Umstände auf den Boden dieser neuen Freiheiten, „die dem Verfassungsentwurf zugrunde gelegt sind. Wir sehen darin nur **eine naturgemäße Entwicklung**, die über kurz oder lang doch hätte eintreten müssen. So wie aus dem Absolutismus sich allmählich die konstitutionelle Monarchie entwickelt hat, so mußte auch die konstitutionelle Monarchie schließlich zur **Demokratie** führen, sobald sich das Volk dazu reif fühlte, selbst die Regierung in die Hand zu nehmen.“³ Die Demokratie war kein Fremdkörper im Südwesten, sondern

Peter Steinbach

»Nur die Seele ist unerreichbar für alle äußeren Mächte«

– Eugen Bolz und der Widerstand
gegen den Nationalsozialismus

„Katholische Aktion und Politik“

Das bereits 1934 niedergeschriebene Manuskript „Katholische Aktion und Politik“ aus der Feder des ehemaligen württembergischen Staatspräsidenten Eugen Bolz gilt als ein wichtiges Manifest des frühen Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Es gehört zu den zentralen Zeugnissen der deutschen Opposition, nicht nur des katholischen Widerstands, und weist durch seine grundsätzliche Bedeutung für das Verständnis des Naturrechts weit über seine engere Entstehungszeit hinaus.

Eugen Bolz setzt sich hier mit der Struktur des „totalen Staates“ auseinander und reflektiert ebenso die Möglichkeit wie die Notwendigkeit, im Kampf gegen einen totalitären Staat Gegenpositionen zu beziehen und zu begründen. Er reflektiert überdies die Folge- und Anpassungsbereitschaft seiner Zeitgenossen. Deshalb lohnt es bis heute, sich über die Lektüre des Manifestes hinaus auch mit dem Leben und der Haltung des langjährigen württembergischen Justiz- und Innenministers und späteren Staatspräsidenten, des Reichstags- und Landtagsabgeordneten Eugen Bolz gründlich zu beschäftigen.

Dabei wird deutlich, an welche Traditionen Eugen Bolz anknüpfen konnte, was ihm ermöglichte, genau hinzusehen und sich zu empören, was ihm die Kraft und die innere Stärke gab, zu handeln und seinen Weg – bis zu seiner Ermordung in Berlin-Plötzensee – konsequent bis an das Ende zu gehen.

Eugen Bolz, um 1930

„Es gibt keine Doppelmoral, weder für die Wirtschaft, noch für die Politik, weder für Mann und Frau, noch für das Genie. Der Staatsmann ist auch als Politiker Mensch. Wenn List, Lüge und Treulosigkeit dem Wesen der Menschen entgegen sind, dann ist ein solches Verhalten wesenswidrig und unsittlich, auch wenn es nur im Dienst der Staatsraison und zum vermeintlichen Wohl des Vaterlandes benützt wird.“

Als scheidender Vorsitzender des seit drei Jahren bestehenden Freundeskreises des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg und als Wissenschaftlicher Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zu Berlin ist es mir ein besonderes Anliegen, den ehemaligen Staatspräsidenten des Landes Württemberg und Gegner der Nationalsozialisten Eugen Bolz (1881-1945) in dieser Publikation zu würdigen.

Bolz gehört trotz einer zentralen politischen Rolle beim Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 nicht zu den Regimegegnern, die sich einen festen, ständigen Platz im kollektiven Gedächtnis der Deutschen gesichert haben. Die Nachlebenden verbinden den Versuch des Widerstands, Deutschland aus eigener Kraft von der nationalsozialistischen Herrschaft zu befreien, bis heute vor allem mit dem Namen des aus Württemberg stammenden Attentäters Claus Schenk Graf von Stauffenberg (geb. 1907). Seit etwa zehn Jahren wird dieser alljährlich durch eine Stuttgarter Gedächtnisvorlesung² geehrt, veranstaltet durch das Haus der Geschichte Baden-Württemberg und die Stauffenberg Gesellschaft. Der damalige Anschlag auf Hitler und seinen engsten Kreis war kein „Militärputsch“, wie man zunächst oft